

Modul 7 : Archivfunde – das Projekt Asking the Pope for Help im Kontext von Antisemitismus-Prävention und Erinnerungskultur

Ziele:

- Die Sch arbeiten die Tragweite des Projekts heraus und diskutieren die Wirkung der Bittbriefe.
- Die Sch erläutern das Potential des Projekts im Hinblick auf Erinnerungskultur und Antisemitismus-Prävention.

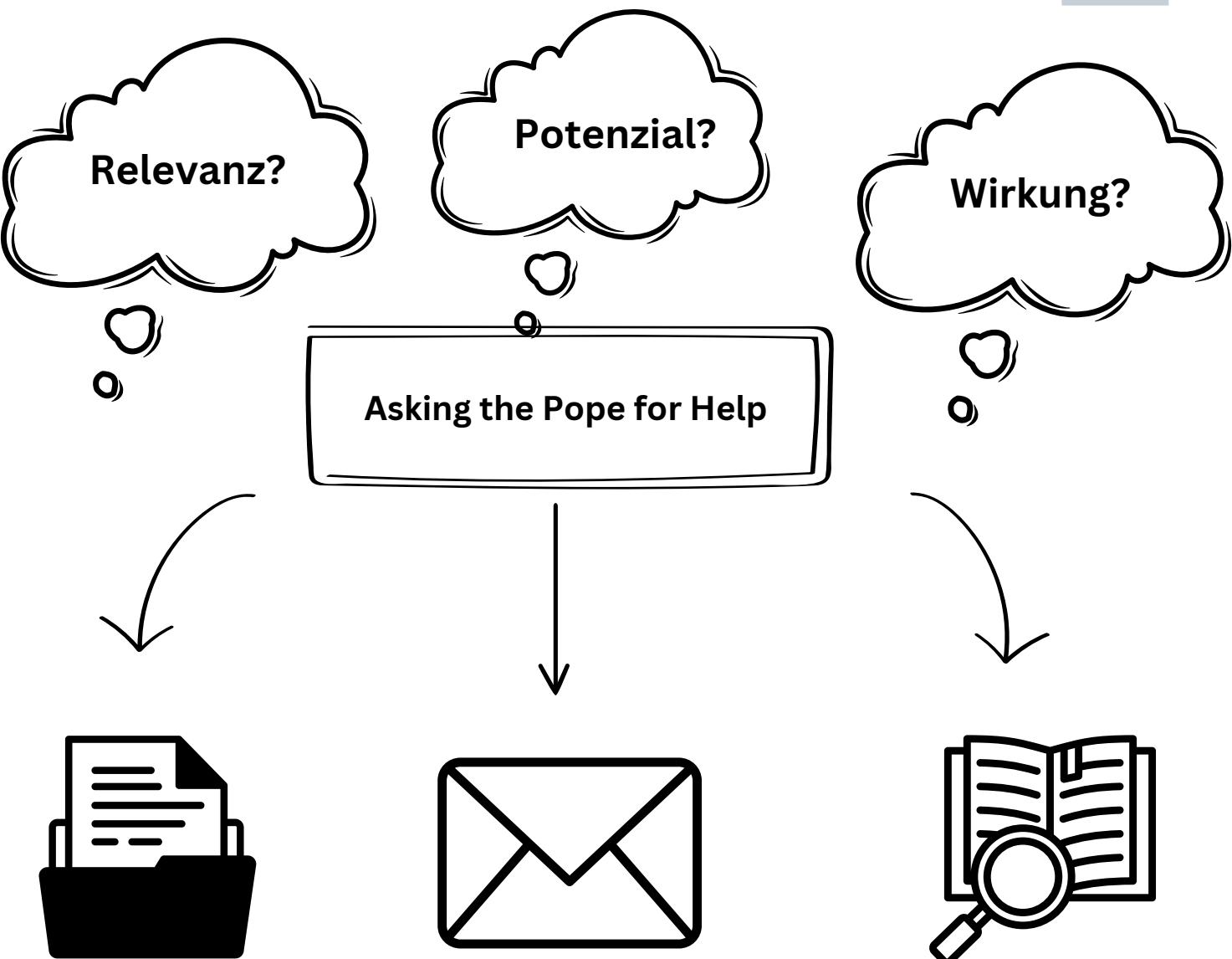
Möglicher Verlaufsplan für Modul 7:

Schritte	Inhalt	Sozial-/Aktionsform	Material	Hinweise
1	Die Sch lesen den DIE ZEIT-Artikel und äußern erste Eindrücke. Sie beschreiben die Wirkung der abgedruckten Bittbriefe und beziehen sich dabei auch auf das Bitschreiben Steinfelds.	Unterrichtsgespräch	ZEIT-Artikel	
2	Die Sch diskutieren auf Grundlage des DIE ZEIT-Artikels die Relevanz bzw. das Potential des Projekts im Hinblick auf Erinnerungskultur und Antisemitismus-Prävention. Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen und in Form eines Tafelbilds festgehalten.	Think - Pair - Share	ZEIT-Artikel	
3	Die Sch schauen das Video (Reel Projektvorstellung) und setzen es in Beziehung zu ihren Annahmen. Sie differenzieren dabei ihre bisherigen Annahmen zur Bedeutung von Erinnerungskultur.	Unterrichtsgespräch	Video Projektvorstellung	

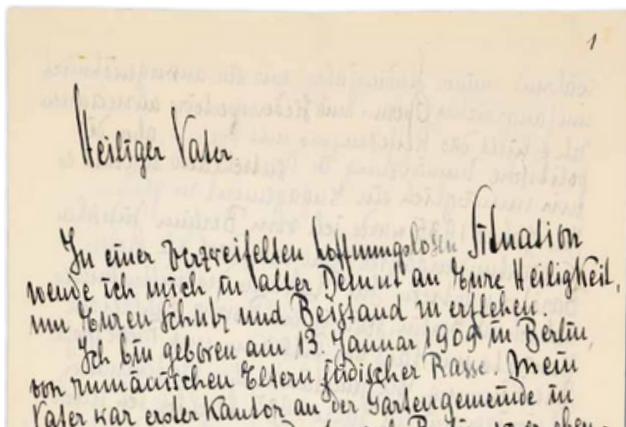
Archivfunde und ihre Relevanz – das Projekt **Asking the Pope for Help**

1 Lest den DIE ZEIT-Artikel arbeitsteilig und stellt euch gegenseitig die Textteile vor. Worum geht es in eurem Abschnitt?

2 Ihr habt nun einen Eindruck von der Vielzahl der Bittschreiben gewonnen. Erläutert, inwiefern die Beschäftigung mit diesen Schreiben einen Beitrag zur Antisemitismusprävention leisten kann.



GLAUBEN & ZWEIFELN



Dieser Brief wird im Januar 1944 von Siegbert Steinfeld verfasst. Der jüdische Musiker flieht aus einem italienischen Internierungslager in die Berge, versteckt sich wochenlang in einer Grotte. Der Winter treibt ihn nach Rom. Er überlebt den Krieg

»Erhören Sie, Eure Heiligkeit, den Aufschrei«

Neue Aktenfunde aus den Archiven des Vatikans zeigen: Zahllose verfolgte Juden flehten Papst Pius XII. während der Nazi-Zeit um Hilfe an.

Wir drucken Auszüge aus ihren Bittschreiben. Die Funde stammen von einem Forscherteam um den Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf

Der Witwer Heinrich Reiter aus Wien erlebt Hilfe für sich und seinen Sohn. Rom, 6. März 1940

Heiliger Vater! Durch bittere Not gezwungen, unterbreite ich nachstehende Bitte. Ich bin 56 Jahre alt, römisch-katholischer Nichtarier, gewesener Advokat, Hauptmann in der Reserve, verwitwet und wurde in August 1938 mit meiner neunzehnjährigen Tochter Helene und meinem achtzehnjährigen Sohn Hans nach Abnahme unserer gesamten Habe aus Wien ausgewiesen. Meine Tochter befindet sich in England. Unser Streben geht dahin, in ein Land einzwandern zu dürfen, wo wir als Menschen leben und arbeiten können. Eurer Heiligkeit untertanzt gestebe ich. Dr. Heinrich Reiter

Der jüdischstämmige Katholik und sein Sohn sind aus Wien nach Rom geflohen. Der Vatikan besorgt ihnen ein Visum für Brasilien. Sechs Monate später gehen beide in Lissabon an Bord eines Schiffes nach Rio de Janeiro. Ihre Rettung verdanken sie dem Heiligen Stuhl

Regina Tochs Ehemann liegt im Krankenhaus. Sie weiß nicht mehr weiter. Rom, 27. Februar 1940

Wir mussten das Los vieler Tausender Juden teilen und unsere Heimat auf immer verlassen. Befinden uns seit Juni 1939 in Italien. Durch die Entbehrungen haben meinen armen Mann die Nerven verlassen, sodass derselbe hier in Rom auf offener Straße einen Schlaganfall erlitten und seit dieser Zeit sich im Hospital Sankt Giacomo befindet. Indem ich hoffe, dass mein ganz ergebenes Bittschreiben wohlwollend und gnädig aufgenommen wird, zeichne ich mit Kneifel und Handkuss, Regina Toch

Die mittellosen Eheleute Toch, beide jüdisch, halten Kontakt zu einem Priester der deutschen Gemeinde in Rom, Santa Maria dell'Anima. Nun liegt Herr Toch im Krankenhaus. Ob das Paar überlebt, ist nicht bekannt

Der Christ Anton Utz will seinem jüdischen Freund helfen. Hinwil, Kanton Zürich, 5. April 1940

Als Katholik und Schweizer Bürger wende ich mich an Sie mit einer Bitte, durch deren Erfüllung Sie mir eine schwere Last vom Herzen nehmen würden. Ein guter Freund von mir, der jüdischen Glaubens, jedoch mit einer

katholischen Christin verheiratet ist, wurde im Juli 38 aus Wien vertrieben, musste seine Frau und seinen 11-jährigen Knaben verlassen und ist jetzt als Emigrant in der Schweiz. Ich höre nun, dass Sie die Möglichkeit haben, solchen schuldlos in Not geratenen arbeitsamen Menschen eine Einreisemöglichkeit nach Brasilien zu verschaffen. Mir selbst aber, sehr geehrte Herren, würden Sie, indem Sie von anderen begangenes Unrecht gutmachen helfen, mehr getan haben, als ich durch Worte ausdrücken kann. Mit vorzüglicher Hochachtung, Anton Utz

Anton Utz bat die päpstliche Nuntiatur in Bern für seinen Freund Rudolf Schlesinger um ein Visum für die Einreise nach Brasilien. Was danach geschah, ist ungewiss.

Die Katholikin Emilie Karp und ihr jüdischer Mann sind mittellos. Mailand, 26. März 1940

Wir sind aus Wien; nach unbeschreiblichen Aufregungen, beinahe im letzten Augenblick nach Italien geflohen.

Ich bin katholisch geboren, mein Mann ist Jude, unser Mädel jetzt 12 Jahre. Wir besitzen die amerikanischen Einreisevisas und hoffen endlich die Schiffskarten zu bekommen. Unsere größte Sorge ist aber die, dass wir mit unserer Mietzins im Rückstand sind.

Mit tiefseligem Dank bitte ich die

Hand Ew. Heiligkeit Küsse zu dürfen.

Emilie Karp geb. Bilek

Emilie Karp bittet um Geld für ihre Vermietungen in Mailand. Ein Jahr später, im April 1941, bestieg sie mit ihrer Familie ein Schiff nach New York

Hildegard Jacobi und ihr Baby wurden vom Kindsvater verlassen. Rom, 9. April 1940

Ich bin vor fast zwei Jahren mit meinen Eltern nach Rom gekommen, da wir als Nichtarier gezwungen waren, Deutsch-land zu verlassen.

Von Beruf Schneide-rin, muss ich für

meinen 9 Monate alten Jungen sowie

für meine Eltern den Lebensunterhalt

allein bestreiten. Mit dem Vater

meines Kindes – ein deutscher

Ingieur und Katholik – war ich 4 1/2

Jahre verlobt. Mein früherer Verlobter

hatte mir, da eine Heirat in Deutschland unmöglich war, hier die

Ehe versprochen, ist aber in Rom an

uns zum Verbrecher geworden, da er

uns um unsere letzten Wertsachen

gebracht und uns dann im fremden

Land, der Sprache nicht mächt-

tig, unserem Schicksal überlassen hat. Hildegard Jacobi

Die Akten des Vatikans belegen, dass Hildegard Jacobi Geld bekam und überlebte – wahrscheinlich in einem Kloster in Rom.

Hilde Kreutzberger versucht, ihren Vater aus Breslau zu retten. Rom, 13. Mai 1940

Große Sorge gibt mir den Mut, Eure Heiligkeit um Hilfe anzufliegen, wohl ich deutsche Jüdin bin. Ich suche Hilfe für meinen Vater, der Jude ist und in Deutschland lebt. Ich bin verzweifelt. Ich habe alles versucht und nichts erreicht. Von Rom aus, wo ich lebe, kann ich ihm nicht mehr helfen. Ich bitte Eure Heiligkeit, mir gütigst einen rettenden Weg für meinen Vater zu weisen. Hilde Kreutzberger

Der Heilige Stuhl versucht vergeblich, eine Ausreisemöglichkeit zu finden. Auch der Bevollmächtigte Mussolini wird eingeschaltet. Das weitere Schicksal der Frau und ihres Vaters ist ungewiss

Karl Nathan darf wegen der Rassegesetze in Italien nicht mehr arbeiten. Rom, 16. April 1940

Ich bin deutscher Emigrant, am 11. Mai 1870 in Berlin geboren, war 25 Jahre in dem Verlag «Ullstein» in Berlin in gehobener Position tätig und wurde Ende 1933 entlassen, da ich infolge meiner Abstammung von jüdischen Eltern ein Jude galt. Seit 1925 aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgeschieden, sind meine Frau (Vollarierin) und ich gute Christen, wie irgend einer sein kann. Seit 1934 hier in Rom, gründete ich mit meiner Frau eine kleine Fabrik, die infolge unserer intensiven Arbeit sich schnell vergrößerte. Als das Rassegesetz 1938 auch hier in Anwendung gebracht wurde, war ich gezwungen, alles aufzugeben.

Seit mehr als einem Jahr leben wir von dem Verkauf der uns gehörenden Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke, stehen aber jetzt vis-à-vis de rie. Als rassemünder Jude bekomme ich keine Arbeitsherlaubnis, ebenso wenig meine Frau, teils weil sie meine Frau, teils weil sie Nichtitalienin ist. Ew. Heiligkeit dürfen überzeugt sein, dass es für mich in meinem Alter sehr bitter ist, dieses Brief zu schreiben. Karl Nathan

Karl Nathan gelangt mithilfe des Heiligen Stuhls auf das Schiff »Serpa Pinto« und ins rettende Rio de Janeiro

Aktenbestand bis zu seinem Tod 1958, verteilt auf neun Archive in Rom. Die Briefe auf dieser Seite stammen fast alle aus dem Geheimarchiv (heute Apostolisches Archiv). Wir drucken sie **exklusiv** – in gekürzter Form und mit sanften Korrekturen. Entdeckt wurden sie von einem deutschen Team um den Kirchenhistoriker Hubert Wolf. Er schätzt allein die Zahl der Bittbriefe, die noch zu finden

Die schwangere Anna Mautner fürchtet die Deportation ihres Mannes. Mailand, 20. Juli 1940

Mein Großvater war nicht nur Kirchenpropst, sondern frommer Bildhauer, der seine Lebensarbeit im Ausschmücken der Kirchen fand. Meine Mutter erzählte mir, wie er oft in der Heiligen Stadt zur Arbeit weilt. Jetzt wird mein Mann wegen seiner Abstammung verfolgt. Man spricht täglich Leidengesessen ein, und wir haben zittern auf das Unabwendbare zu warten, dass auch er abgeholt wird. Ich bin seit zwei Monaten in anderen Umständen. Wir haben unsere letzten Wäschestücke versetzt, um die Spesen der für das Visum notwendigen Dokumente zu decken. Ich bete zu Gott um rechtzeitige Hilfe. Das Unglück droht ständig. Anna Mautner

Die Katholikin Anna Mautner und ihr Mann, getaufter Jude, gelangten dank der Hilfe des Vatikans Ende September 1940 per Schiff nach Rio de Janeiro

Der Polinkas Buchsbaum wird in Italien interniert. Montefalco bei Perugia, 21. Oktober 1940

Da in Ihrem Herzen Platz für alle Menschenkinder ist, so erlauben wir uns, demütig – auch als Hebräer und Kinder des Einen Gottes – um Ihre Hilfe zu bitten. Ich bin Pole und lebte mit meiner Familie fast 40 Jahre in Deutschland, von wo wir vergangenes Jahr gänzlich unerwartet ausgewiesen wurden. Wir mussten innerhalb 3 Wochen unser Heim verlassen, und sämtliches Vermögen blieb in Frankfurt am Main zurück. In Italien fand meine Familie großzügige Aufnahme. Durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg wurden meine Familie und ich als Polen hier in Montefalco interniert. Ergebenst, Polinkas Buchsbaum. Polinkas Buchsbaum stirbt 1943, wohl im Internierungslager. Seine Frau und seine Kinder wandern 1946 in die USA aus

Der italienische Musiker Mario Funaro bittet um Hilfe. Mailand, 2. August 1940

Da ich jüdischer Rasse, aber von italienischer Nationalität bin, sehe ich mich unter den gegenwärtigen Gesetzen auf-überstande, meinen Beruf als Musiker oder irgend eine andere Arbeit auszuüben. Aus diesem Grund wende ich mich an Eure Eminenz, um Rat zu erhalten, denn ich habe niemanden mehr, an den ich mich wenden könnte. Mario Funaro

Auf Empfehlung des Erzbischofs von Mailand wendet sich dieser Musiker an den Kardinalstaatssekretär in Rom. Mario Funaro erhält einen Schein. Eine Ausreisemöglichkeit findet sich nicht

Fanny Bluschansoff, geflüchtet aus Danzig, ist mittellos und herzkrank. Rom, 1. März 1941

Ich bin ein Jahr hier in Rom, kam von Danzig mit der Hoffnung, nach England zu meinen Sohnen zu gehen, bekomme aber kein Visum und bin gezwungen, hier zu bleiben. Ich bin eine russische Jüdin, war verheiratet mit einem orthodoxen Russen, welcher mich und meinen Sohn in Danzig verlassen hat. Ich bin ganz mittellos und auch herzkrank – bitte Euer Heiligkeit, mir eine Unterstützung gewähren zu wollen. Fanny Bluschansoff

Fanny Bluschansoff trifft Pius XII. in einer Audienz. Ihr wird ein Goldbetrag bewilligt. Sie überlebt den Krieg in Rom und wandert 1946 nach England aus

Ella Kaufer-Ulčakar ist verzweifelt über die Deportation ihrer Kinder. Triest, 7. April 1942

Mit gebrochenem Herzen wende ich mich an Euer Exzellenz. Ich lebte in Zagreb mit meinen beiden einzigen Kindern, Paolo, 22, Medizinstudent an der Universität Zagreb, und Maia, 20, Gymnasiastin. Am 8. Juli 1941 wurden meine beiden Kinder verhaftet und auf die Insel Pag gebracht, weil sie jüdischer Herkunft waren. Von Pag aus wurde meine Tochter Maia nach Böhmen und dann nach Loborgard geschickt, wo sie am 11. Februar 1942 an Abdominalmalaria starb. Mein Sohn Paolo wurde in das Konzentrationslager Jasenovac gebracht, wo er sich bis heute befindet. Er war einer Ziegeleifabrik zugetet und erkrankte an einer Lungenentzündung. Nur dank der Hilfe seiner Kameraden, die einen Teil ihrer Lebensmittel abwezten, konnte er die Krankheit überwinden.

Als ich erfuhr, dass meine arme Tochter in die Blüte ihrer Jahre weit weg von mir, unter Fremden, gestorben war, drohte mein Mutterherz zu zerbrechen. Nur die Gewissheit, dass mir noch ein guter und tüchtiger Sohn blieb, gab mir die Kraft, dieses Unglück zu überleben. Meine anhaltende Sorge, die mich immerzu zum Weinen bringt, ist die, dass auch mein Sohn den Strapazen nicht wird standhalten können. Ergebenst, Ella Kaufer

Als Ella Kaufer-Ulčakar, eine getaufte Jüdin, an den Bischof von Triest schreibt, ist ihr Sohn Paolo bereits tot. Er starb am 25. November 1941 im kroatischen Lager Jasenovac, das heute als «Auschwitz des Balkans» gilt. Dort wurden Juden mit Schusswaffen und Messern massakriert. Der Vatikan informiert den Triester Bischof über Paolos Tod. Damit endet die Akte

Ester Di Consiglio bittet für ihren inhaftierten Vater. Rom, 26. Mai 1944

Wenngleich ich keine Katholikin bin, setze ich auf die Nächstenliebe Eurer Heiligkeit. Mein alter Vater, Tranquillo Di Consiglio, 77 Jahre alt, befindet sich derzeit aus Gründen der Rasse (jüdisch) im Gefängnis Regina Coeli. Er ist krank und müsste dringend in einer Klinik aufgenommen werden. Auch er hat die Religion seiner Väter bewahrt, aber ich weiß sehr wohl, dass dies kein Grund ist, der Ihrer Nächstenliebe im Weg stehen würde. Erhören Sie, Eure Heiligkeit, den verzweifelten Aufschrei einer Tochter. Ich verspreche, Euer Hochwohlgeboren mein ganzes Leben lang ergeben zu bleiben und zum gemeinsamen Herrn des Himmels für Ihr Wohlergehen zu beten. Ergebenst Di Consiglio

Die römische Jüdin kontaktiert den Papst über Jesuiten in Rom. Doch ihr Vater wird nur vier Wochen später nach Auschwitz deportiert. Am Tag seiner Ankunft dort, den 30. Juni 1944, wird Tranquillo Di Consiglio ermordet

Die Witwe Letizia Anticoli sucht ihren nach Auschwitz deportierten Sohn. Rom, 5. April 1945

Heiligkeit. Letizia Anticoli, Witwe des Spizzichino, erklärt, dass sie eine arme Familienmutter ist, krank mit arthritischen Schmerzen, sie befindet sich in dem erbärmlichsten Elend. Sie hatte einen Sohn, den Ältesten, den haben uns vor ungefähr einem Jahr die Deutschen weggeholt, und die arme Mutter weiß nicht, wohin er deportiert wurde, und daher bittet sie Eure Heiligkeit, ihr eine Unterstützung gewähren zu wollen. Ehrbarig, Letizia Anticoli

Der Sohn dieser Witwe, Mario Spizzichino, wurde im Februar 1944 in Rom verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Er ist einer der ganz wenigen römischen Juden, die das Lager überleben. Seine Mutter sieht ihn wieder

Aus dem Geheimarchiv

Es sind die vielleicht letzten großen **Zeugnisse der Schoa**, die es noch zu entdecken gilt: Zwischen 1933 und 1945 schrieben Juden dramatische Bittbriefe an den Vatikan, meist direkt an den Papst. Doch die Akten aus der schlimmsten Phase der Verfolgung waren lange unzugänglich. Erst 2020 öffneten sich die Archive zu Papst Pius XII., der 1939 ins Amt kam. 16 Millionen Blätter umfasst der

Aktenbestand bis zu seinem Tod 1958, verteilt auf neun Archive in Rom. Die Briefe auf dieser Seite stammen fast alle aus dem Geheimarchiv (heute Apostolisches Archiv). Wir drucken sie **exklusiv** – in gekürzter Form und mit sanften Korrekturen. Entdeckt wurden sie von einem deutschen Team um den Kirchenhistoriker Hubert Wolf. Er schätzt allein die Zahl der Bittbriefe, die noch zu finden

sind, auf 15.000. Sein Ziel: den Opfern einen Namen und eine Geschichte geben. Die biografischen Hinweise auf dieser Seite entsprechen einem vorläufigen Kenntnisstand. Ermöglicht wurde das Forschungsprojekt »Asking the Pope for Help« zuerst von der Krupp-Stiftung, dann stieg die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft ein – zusammen mit dem Auswärtigen Amt. EF